

Das Mariengeheimnis beim Kirchenvater Ambrosius

Vortrag, gehalten auf dem Internationalen Marianischen Kongreß zu Rom
(23. Oktober bis 1. November 1950)

Von Josef H u h n , Fulda

Einen hervorragenden Platz unter den Zeugen für die Lehre und den Glauben der antiken Kirche des Abendlandes bezüglich der Gottesmutter Maria nimmt Ambrosius, der große Bischof von Mailand, ein. Man hat ihn mit Recht den Patron der Marienverehrung genannt, und in der Tat, kein Kirchenvater oder kirchlicher Schriftsteller des Abendlandes hat so viel, so warm und innig über Maria geschrieben und zu ihrer Verehrung aufgefordert wie Ambrosius.

Daß gerade mit der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts, mit Ambrosius insbesondere, eine reiche Entfaltung des marianischen Denkens beginnt, hat seinen inneren Grund in dem heroischen Kampf, der damals gegen den Arianismus im Abendlande geführt wurde. Da war Ambrosius einer der gewaltigsten Vorkämpfer des Nikänums, er ist der führende Vertreter der nikänischen Partei, und der volle Sieg des Nikänums ist in hervorragendem Maße sein Werk¹⁾.

In diesem Kampfe um die Gottheit Christi gegenüber dem Arianismus sowie um seine volle Menschheit gegenüber dem Manichäismus und Apollinarismus hat Ambrosius als erster abendländischer Kirchenvater die Lehre von der Einheit der Person Christi in den zwei Naturen stark hervorgekehrt. In staunenswerter Klarheit hat z. B. folgender Satz die Lehre des Konzils von Chalzedon bereits vorweggenommen. Zur Erklärung der Isaiasstelle 9,6: Puer natus est nobis, filius datus est nobis sagt Ambrosius: Factus ex matre, natus ex patre; idem tamen et natus est et datus: non diversum, sed unum putes. Unus enim Dei filius, et natus ex patre et ortus ex virgine . . . homo utique corpore, altissimus potestate, etsi deus et homo diversitate naturae, idem tamen, non alter in utroque. Aliud ergo speciale naturae suae, aliud commune nobiscum, sed in utroque unus, et utrimque perfectus²⁾.

Dieser Fortschritt in der Betrachtung der Person Christi brachte mit innerer Konsequenz auch Bewegung in das marianische Denken, brachte ein stärkeres Hervortreten sowie ein lebendigeres Bewußtwerden der Beziehungen zwischen Christus und seiner Mutter sowie zwischen Maria und dem mystischen Leibe Christi.

¹⁾ v. Campenhausen, Ambrosius von Mailand als Kirchenpolitiker, S. 37.

²⁾ De excessu fratris sui Satyri I, 12.

I. Teil

A. Die Gottesmutterchaft Mariens

Durch den Einbruch der Goten in das Reich nach der Schlacht von Adrianopel (378) erhielt der illyrische Arianismus, der durch die Synode von Sirmium (375) unter dem Vorsitz des Bischofs Ambrosius stark zurückgedrängt worden war, wieder neuen Auftrieb; der arianische Streit wurde noch einmal für das ganze Abendland akut. Bei den engen Beziehungen zwischen Illyrien und Oberitalien war auch die mailändische Kirche in den Gefahrenbereich gekommen, zumal sich in Mailand noch eine starke arianische Gruppe aus den Tagen des Auxentius erhalten hatte, des arianischen Vorgängers des Ambrosius. Da nahm Ambrosius den Kampf mit aller Energie auf. In diese Zeit, in die Jahre 378—382, fällt die Abfassung mehrerer großer Schriften dogmatischen Inhaltes (*De fide*, *De spiritu sancto*, *De incarnationis dominicae sacramento*). Da der Arianismus dem Sohne die Gottheit nur im uneigentlichen Sinne zuschrieb, ihn als ein Geschöpf des Vaters bezeichnete, war Maria nach dieser Lehre nicht Mutter einer menschengewordenen Person der Trinität, sondern Mutter eines Geschöpfes, wenn auch Arius für Maria den Ausdruck Gottesgebärerin gebrauchte³⁾. Andere Irrlehrer, gegen die Ambrosius die kirchliche Lehre verteidigte, waren die Manichäer, die Christus nur einen Scheinleib zuerkannten, sowie die Apollinaristen, die die vernünftige menschliche Seele in Christus leugneten. Gegenüber diesen Gegnern der Gottheit wie der Menschheit Christi betont Ambrosius: Der historische Christus, derselbe Eine ist beides: Gott und Mensch — *ipse igitur utrumque unus* (In ps. 61,5). Denn nicht ist der eine aus dem Vater und der andere aus der Jungfrau, sondern derselbe ist in anderer Weise aus dem Vater und in anderer Weise aus der Jungfrau. (*De incarn. dom. sacr.* 35.) — Hinsichtlich der Aussagen von Christus gilt also, daß derselbe Gott und ebenderselbe Mensch ist. Durch die Gottheit ist er Gott und durch die Annahme der menschlichen Natur Mensch; so Ambrosius in seiner Schrift *De fide* (II, 58). Da also Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist, kann man der nach der göttlichen Natur benannten Person menschliche Prädikate beilegen sowie der nach der menschlichen Natur benannten Person göttliche Prädikate. Unde *illud, quod lectum est: dominum maiestatis crucifixum esse* (I. Kor 2,18) sagt schlußfolgernd unser Bischof an derselben Stelle. — In Anwendung dieser von dem hl. Lehrer so klar erkannten Redeweise der *communicatio idiomatum* betont er von Maria, deren Gottesmutterchaft ja von den Irrlehrern geleugnet wurde: Maria ist wahre Mutter Christi, Mutter des Herrn, Mutter Gottes⁴⁾. Und so ist die erste durch die Offenbarung gesicherte Gegebenheit, von der Ambrosius in seiner Marienkunde ausgeht, die Gottesmutterchaft Mariens. Ihre Verteidigung ist hineingestellt in die Bekämpfung der christologischen Häresien, ihre nähere Betrachtung ist gegenüber den Gegnern christologisch orientiert.

³⁾ Loofs, *Nestoriana*. Halle 1905, S. 273, 6. Dölger, A. u. Chr. I, 120.

⁴⁾ Während sich die Bezeichnung *Dei Genitrix* bei Ambrosius nicht findet, gebraucht er den Titel *Mater Dei* (*Exameron* V, 65 u. *De virg.* II, 7). Bezüglich der Zurückhaltung im Gebrauch dieses Titels vgl. Dölger, A. u. Chr. I, 122).

Die Gottesmutterschaft Mariens umfaßt nach der Darstellung des Kirchenvaters Ambrosius ein Dreifaches: Wahre Mutterschaft, jungfräuliche Empfängnis und jungfräuliche Geburt.

1. Maria ist wahrhaft Mutter Jesu Christi

Hätte Christus, wie die Manichäer behaupteten, einen Scheinleib gehabt, so wäre Maria nicht in Wahrheit Mutter Jesu Christi gewesen. Gegen diese Behauptung der Manichäer wendet sich unser Bischof mit aller Entschiedenheit: „Christus hatte keinen Scheinleib, sondern hat die wahre menschliche Natur angenommen“ — *neque enim speciem incarnationis suscepit sed veritatem* — so betont Ambrosius mehrmals in seinen Schriften (Expos. ev. Luc. X, 56. De fide IV, 29. De sacr. I, 17). — Ambrosius weist auch auf die Folgerung hin, die sich aus der Irrlehre der Manichäer ergibt: — Hätte Christus nämlich nur einen Scheinleib angenommen, hätte er nicht aus der Jungfrau die menschliche Natur empfangen, dann wäre er auch nur zum Scheine gekreuzigt worden, dann aber wären wir nicht erlöst (Ep. 42,12). Mit Mariens wahrer Mutterschaft steht und fällt also nach der Lehre des Bischofs Ambrosius unsere Erlösung. — Maria ist wahre Mutter Jesu Christi, denn sie hat ihn vom Hl. Geiste empfangen: „Der Hl. Geist“, so sagt Ambrosius in seinem Lucaskommentar (II, 56), „senkte den unbefleckten Samen ihrem unversehrten Schoße ein“. Die Empfängnis im Schoße ist aber die Funktion, die der Mutter zufällt. — Maria ist wahre Mutter Christi, denn sie hat auch alles das geleistet, was eine Mutter zur Erzeugung des Kindes zu leisten hat: aus ihrer Substanz ist der Leib Christi gebildet, und ihr Kind ist gleicher Natur wie sie. — *Partus virginis non naturam mutavit . . . caro de carne nata est. Habuit de suo virgo, quod traderet, non enim alienum dedit mater, sed proprium e visceribus suis contulit. Habuit carnem virgo, quam naturae solemnis iure transcripsit in fetum. Eadem igitur secundum carnem generantis Mariae genitique natura* — so Ambrosius in seiner Schrift: *De incarnationis dominicae sacramento* 104. Maria ist also in Wahrheit Mutter Jesu. — Es bestand fernerhin das zeitliche moralische Verhältnis zwischen Mutter und Kind. Zur Erklärung der Worte des Evangelisten: „Er kam nach Nazareth und war ihnen untertan“ (Luc 2,51) bemerkt Ambrosius (Luc II, 65): „Was hätte denn der Lehrer der Tugend erfüllen sollen als die Kindespflicht? Und dürfen wir uns wundern, wenn er, welcher der Mutter untertan ist, auch dem Vater sich willfährig erweist?“ — Nicht eine Verleugnung der Mutter bedeuten weiterhin die Worte des Herrn bei Lucas 8,21: „Meine Mutter und Brüder sind die, welche das Wort Gottes hören und tun“. „Unsere Stelle“, so erklärt Ambrosius, „sagt nicht, wie gewisse Häretiker wollen, welche die Schlingen zum Fange ausbreiten, eine Verleugnung der Mutter, die selbst vom Kreuze herab anerkannt wird, sondern nur den Vorrang, welcher den himmlischen Vorschriften vor der leiblichen Verwandtschaft zukommt“ (Luc VI, 88).

2. Jungfräuliche Empfängnis

Wenn Maria auch in Wahrheit Mutter Jesu Christi ist, wenn auch ihre Mitwirkung bei der Erzeugung ihres Kindes so ganz und gar menschlich

war, so ist ihre Mutterschaft doch nicht auf natürlichem Wege herbeigeführt, der Gottmensch Jesus Christus verdankt seinen irdischen Ursprung einer jungfräulichen Mutter — non sicut omnis homo est ex virili et feminea permixtione generatus, sed natus de spiritu sancto et de virgine immaculatum corpus susceperat, so bekennt Ambrosius in *De poenitentia* I, 13. — Der hl. Lehrer zeigt sich unermüdlich, diesen Glaubenssatz, das „göttliche Geheimnis der Jungfrau-Mutter“, wie Ambrosius es nennt (*Luc II, 15*), dem Glaubensbewußtsein der Gläubigen einzuprägen, es zu begründen und gegenüber jedem Zweifel und Angriff sicherzustellen. Eine Erklärung für diesen Eifer des Bischofs Ambrosius um diesen Glaubenssatz finden wir wieder in der Zeitlage. Zu den christologischen Fragen, die damals im Vordergrund des Interesses standen, gehörte auch das Empfängniswunder. Und so sieht Ambrosius das Geheimnis zunächst nicht so sehr von Maria oder wie die Tradition von der Kirche her, sondern von Christus her.

Um seine Gemeinde im Glauben an das Geheimnis zu bestärken, es ihr lieb und vertraut zu machen, verfaßte Ambrosius ein Weihnachtslied, das er in seiner Mailänder Basilika von der Gemeinde singen ließ.

Strophe zwei und drei lauten:

Veni redemptor gentium,
ostende partum virginis,
miretur omne saeculum,
talis decet partus deum.

Non ex virili semine,
sed mystico spiramine
Verbum dei factum est caro
foetusque ventris floruit.

Komm, Heidenheiland, zeige dich
Als Sproß der Jungfrau aller Welt,
Daß sie bewundernd anerkennt:
Nur so kann Gott geboren sein.

Geheimnisvoll aus Geisteshauch
Gezeugt, und nicht aus Manneskraft,
Ist Fleisch geworden Gottes Wort
Und hat geblüht des Leibes Frucht.⁵⁾

Auf dieses Lied hat sich später, 430, Papst Coelestin gegen Nestorius berufen. Er sagt: „Ich gedenke des seligen Ambrosius, der am Weihnachtsfest alles Volk singen ließ: *Veni redemptor gentium . . .* und unter Bezugnahme auf den letzten Vers *Talis decet . . .* fährt er fort: Sagt er vielleicht: Solche Geburt geziemet einem Menschen? Wenn also unser Bruder Cyrillus Maria Gottesgebärerin (*Theotokos*) nennt, so stimmt er mit dem Ausspruch überein: Solche Geburt geziemet Gott⁶⁾. — Den Gedanken dieses letzten Verses hat Ambrosius noch einmal in seinem Lucaskommentar (II, 78) ausgesprochen: „Welche menschliche Geburt wäre Gottes würdiger gewesen als jene, wonach der makellose Gottessohn auch bei seiner Menschwerdung die Reinheit makellosen Ursprunges wahrte? Und tatsächlich war auch in die Geburt der Jungfrau das Zeichen für Gottes Ankunft festgesetzt.“

Die Angemessenheit, ja Notwendigkeit des Empfängniswunders, dessen Tatsächlichkeit durch das Evangelium bezeugt ist, sieht unser Kirchenvater in dem Zusammenhang zwischen der jungfräulichen Empfängnis und der Freiheit Christi von der Erbsünde. In der Erklärung von *Lucas 1, 35*: „Das Heilige, das aus dir geboren werden soll, wird Sohn Gottes

⁵⁾ Die Übersetzung ist aus Förster, *Ambrosius* S. 332, genommen.

⁶⁾ Mansi, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio* IV, 550

genannt werden“ führt er aus: „Denn nicht eines Mannes Beischlaf öffnete das stille Heiligtum des Jungfrauenschoßes, sondern der Hl. Geist senkte den unbefleckten Samen ihrem unversehrten Schoße ein. Unter den vom Weibe Geborenen ist nämlich nur der Herr Jesus schlechthin heilig. Nur er blieb infolge der neuen makellosen Geburt von den Befleckungen des irdischen Verderbnisses unberührt und tilgte sie kraft seiner himmlischen Erhabenheit“ (Luc II, 56). Diese Worte des Ambrosius zitiert Augustinus zum Beweise der Erbsünde (De peccato orig. c. 41 u. C. Jul. Pelag. I, 3). — Ebenso deutlich ist dieser Gedanke, daß Jesus infolge seiner jungfräulichen Geburt in die allgemeine Sündhaftigkeit nicht verstrickt ist, daß also die jungfräuliche Geburt Jesu angemessen, ja notwendig war, in folgenden Worten des Ambrosius enthalten, die wiederum von Augustinus angeführt werden (C. Jul. Pel. II, 2, 4): Per unum igitur dominum Jesum salus ventura nationibus declaratur, quia solus non potuit iustus esse, cum generatio omnis erraret, nisi natus ex virgine generationis obnoxiae privilegio minime teneretur (De Noe et arca 7b). — Auch in seinem nicht erhaltenen Isaiaskommentar hat der Mailänder Bischof denselben Gedanken ausgesprochen. Die Stelle ist durch Augustinus überliefert (De nupt. et concup. II, 15), der sich den Pelagianern gegenüber wiederum auf das Zeugnis des Ambrosius beruft. Ähnliche Ausführungen finden sich dann weiterhin in dem Lucaskommentar (IV, 39) sowie in der Schrift Apologia David 57.

Die Notwendigkeit der jungfräulichen Empfängnis Jesu ist für Ambrosius auch aus der heilsökonomischen Parallelstellung Christi zu Adam, in dem Gleichklang mit dem Werden des ersten Menschen Adam gegeben; es ist die paulinische Antithese Adam—Christus (I. Kor 15, 45; Röm 5, 12), die Ambrosius hier heranzieht. In seinem Lucaskommentar (IV, 7) führt er aus: „Man erinnere sich daran, wie der erste Adam aus dem Paradies in die Wüste verstoßen wurde, um zu beachten, wie der zweite Adam aus der Wüste zum Paradiese zurückkehrte. Sehet, wie das einstige Verdammungsurteil an seinem eigenen Knoten gelöst wird, und das göttliche Gnadenwirken bei seiner Erneuerung die eigenen Wege wieder geht. Der jungfräulichen Erde entstammte Adam, einer Jungfrau Christus.“ Das ist die theologische Überlegung des Irenäus, der mit den gleichen Worten sagt: „Wie jener Adam, das erste Geschöpf, aus der noch jungfräulichen Erde seine Wesenheit erhielt . . ., so nahm das persönliche Wort, in sich Adam rekapitulierend, geziemenderweise aus Maria, die noch Jungfrau war, seinen Ursprung zur Rekapitulierung Adams“⁷⁾.

Für die Angemessenheit der jungfräulichen Empfängnis zieht der heilige Lehrer weiterhin noch einen Gesichtspunkt aus der ewigen Zeugung heran: „Ohne Mutter — der Gottheit nach, denn er ist aus dem Vater erzeugt, einer Wesenheit mit dem Vater. Ohne Vater — der Menschwerdung nach, da er aus einer Jungfrau geboren wurde“ (De myst. 45). Auch dieses Argument findet sich schon bei Irenäus (III, 19, 2).

Die jungfräuliche Empfängnis ist etwas Einzigartiges, vollkommen Neues, ein inusitatum quoddam novumque mysterium (De inst. virg. 98). Um sie den Ungläubigen glaubhaft erscheinen zu lassen, weist Ambrosius auf analoge Erscheinungen in der Natur hin. Im Exameron V, 64 erwähnt

⁷⁾ Adversus Haereses III, 21, 10.

er als Beispiel, daß gewisse Vogelarten sich ohne Geschlechtsverkehr fortpflanzen, und stellt dann die rhetorische Frage: „Was sagen dazu die Spötter, welche so gerne unsere Geheimnisse verlachen, wenn sie hören, daß eine Jungfrau geboren hat, und welche die Geburt einer Unvermählten, deren Scham keines Mannes Beischlaf verletzt hat, für unmöglich halten? Für unmöglich will man bei der Gottesmutter das halten, dessen Möglichkeit man bei den Geiern nicht in Abrede stellt? . . . Merken wir denn nicht, wie der Herr gerade im Naturleben eine Menge Analogien vorausgehen ließ, um durch diese das Schickliche seiner Menschwerdung zu beleuchten und deren Wahrheit zu beglaubigen?“

Auch auf Gottes Allmacht weist Ambrosius hin, um Zweifler zur Annahme zu bestimmen: *Potens est deus facere, ut possit et virgo generare* (De Isaac 1).

Das Streben unseres Kirchenvaters war ferner darauf gerichtet, möglichst viele Weissagungen und Typen aus dem Alten Testament aufzufinden, in denen das Wunder der jungfräulichen Mutterschaft vorherverkündet oder vorgebildet sei; z. B. Isaias 7, 14: Siehe, die Jungfrau wird empfangen (De Cain et Abel I, 10); ferner Isaias 19, 1: Siehe, der Herr kommt sitzend auf einer leichten Wolke (De inst. virg. 81 u. a.). Hohelied 1, 2: Dein Name ist wie ausgegossenes Öl (De virg. 65). — Der Priesterkönig Melchisedech, der ohne Vater, ohne Mutter erscheint, ist Typus Christi (De myst. 45).

Umgekehrt benutzt Ambrosius die gottgewirkte Tatsache der jungfräulichen Mutterschaft als Beweis für die Wahrheit anderer christlicher Mysterien, z. B. der Wesensverwandlung in der Eucharistie (De myst. 53).

3. Die jungfräuliche Geburt

Auf wunderbare Weise war die Empfängnis des Herrn erfolgt, auf wunderbare Weise auch sein Ausgang aus dem Mutterschoße. „Maria empfing und gebar als Jungfrau“ — *virgo in utero accepit et peperit*, sagt Ambrosius in der Erklärung des 45. Psalmes (45, 18).

Wie tief auch diese Lehre von der jungfräulichen Geburt des Herrn im Glaubensbewußtsein der Zeit verankert war, zeigt die entrüstete Abwehr eines Angriffs auf dieses Glaubensgut. Der Mailänder Mönch Jovinian hatte den Wert der guten Werke und insbesondere auch den der Jungfräulichkeit geleugnet; zur Bekräftigung seiner Lehre hatte er auch die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens in Abrede gestellt. Maria habe Jesus zwar als Jungfrau empfangen, aber nicht als Jungfrau geboren; durch die Geburt habe sie das Prädikat „Jungfrau“ verloren. Jovinian suchte seine Neuerungen zunächst in Rom zu verbreiten, wurde aber auf einer römischen Synode vom Jahre 390 verurteilt. Über den Gegenstand der Anklage wie der Verurteilung sind wir leider nicht unterrichtet. Papst Siricius teilte den Beschluß der Synode dem Mailänder Bischof Ambrosius mit. Auch dieser berief jetzt eine Provinzialsynode, die dem Beschluß der römischen beistimmte. In dem Antwortschreiben der Mailänder Synode, als dessen Verfasser wir Ambrosius zu sehen haben, ist noch die Empörung über diesen frevelhaften Angriff herauszuhören. Es heißt da: „Was für ein wahnsinniges und unheilvolles Hundegebell ist es, daß diese behaupten, Christus habe aus einer Jungfrau nicht geboren werden können . . .“

Christus ist, obwohl er Mensch geworden, obwohl er Fleisch angenommen, um den Menschen vom Tode zu erretten, dennoch als Gott auf ungewohntem Wege in die Welt gekommen, so daß er durch das Gebären einer unverletzten Jungfrau geboren wurde und damit er, wie geschrieben steht, als ‚Gottmituns‘ geglaubt würde“. — Die jungfräuliche Geburt soll also ein Beweis für seine Gottheit sein. — „Aber, so fährt Ambrosius fort, vom Wege der Verkehrtheit aus erklären sie: als Jungfrau hat sie empfangen, aber nicht als Jungfrau geboren . . . Aber wenn man den Lehren der Priester nicht glauben will, so glaube man doch den Prophezeiungen Christi, man glaube dem Symbolum der Apostel, welches die römische Kirche immer unversehrt bewahrt und beschützt“ (Ep 42, 4 ff.). Ambrosius verweist dann auf die alttestamentlichen Prophezeiungen, durch die die jungfräuliche Geburt vorhergesagt worden sei. — Der Bischof Ambrosius beruft sich hier auf das Apostolische Symbolum, er sah also in den Worten des Symbolums: „Geboren aus Maria der Jungfrau“ die jungfräuliche Geburt Mariens ausgedrückt. Er beruft sich auf den Glauben der römischen Kirche, und dieses Zeugnis des Mailänder Bischofs ist uns wertvoll.

Einige Jahre später warnt Ambrosius in einem Briefe an die Kirche von Verzelli vor dem Treiben zweier abtrünniger Mönche, Anhänger Jovianians; *vaniloqui homines* — nennt er sie, die *diabólico studio* ihre verkehrten Ansichten über Fasten und Jungfräulichkeit verbreiten wollen. Mit derselben Deutlichkeit wiederholt hier Ambrosius die Lehre der Kirche: *Virgo portavit, quem mundus iste capere ac sustinere non potest. Qui cum ex Mariae nasceretur utero, genitalis tamen saeptum pudoris et intemerata virginitatis conservavit signacula* (Ep 63, 33). Dieselben Worte hören wir in der Unterweisung der Jungfrau (52): *mansit intemeratum saeptum pudoris et inviolata integritatis duravere signacula*.

B. Die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens

Auch nach der Geburt ihres göttlichen Sohnes blieb Maria Jungfrau: „Sie, die Gott geboren hatte, so versichert Ambrosius, ist Jungfrau geblieben“ (Luc I, 129). Dieser Glaube an die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens war dem heiligen Lehrer so selbstverständlich, daß er sie fast nur die *virgo Maria* nennt. (Welchen Inhalt Ambrosius der Bezeichnung *virgo* für Maria gibt, werden wir später noch sehen.) — „Dennoch, so sagt er entrüstet, hat es Leute gegeben, die ihre stete Jungfräulichkeit leugneten.“ (De inst. virg. 35.) Anfangs habe er über ein so großes Sakrileg schweigen wollen, aber der Abfall selbst eines Bischofs — es ist der Bischof Bonosus von Sardica — veranlasse ihn zur öffentlichen Behandlung — und das geschieht in der Schrift *De institutione virginis*, die im Jahre 392 verfaßt ist. Ambrosius benutzt dabei die Schrift des Hieronymus *Contra Helvidium* in ausgedehntem Maße. Helvidius war zehn Jahre vorher mit der gleichen Behauptung aufgetreten wie Bonosus, er war der eigentliche Urheber dieser Häresie im Abendlande. Die Schwierigkeiten, die beide Häretiker gegen die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens sprachlichen Ausdrücken der Hl. Schrift entnehmen, sind die gleichen, und so schließt sich Ambrosius in der Widerlegung der bis heute unübertroffenen Schrift des Hieronymus an. Schon in seinem früher verfaßten Lucaskommentar finden sich ähnliche Ausführungen. Bezüglich der Frage

nach den „Brüdern des Herrn“ läßt Ambrosius die Möglichkeit offen, daß sie Söhne Josephs aus früherer Ehe waren. Nach Erledigung der Einwände aus der Hl. Schrift fragt unser Kirchenvater voll Entrüstung den Gegner: „Würde wohl der Herr Jesus sich die zur Mutter erwählt haben, welche das himmlische Gemach mit Mannessamen beflecken würde? Also eine solche, die nicht imstande ist, die jungfräuliche Scham zu bewahren? Sie, durch deren Beispiel andere zum Eifer für Unversehrtheit aufgerufen werden, wäre selbst von dieser Aufgabe abgewichen? Den andern verspricht der Herr, daß sie nicht schwankend werden, und bei seiner Mutter ließ er zu, daß sie abfiel? Nein, Maria ist nicht abgefallen, nicht schwankend geworden, die Lehrmeisterin der Jungfräulichkeit. Es kann nicht sein, daß man von ihr, die Gott in sich getragen hat, glauben sollte, sie habe einen Menschen getragen. Noch hätte Joseph, der gerechte Mann, in den Wahnsinn verfallen können, mit der Mutter des Herrn in leiblichem Beischlafe sich zu vermischen.“ (De inst. virg. 44.) — Auch in seinem Lucaskommentar hat Ambrosius diese ehrfürchtige Scheu des gerechten Joseph vor der Mutter des Herrn als Beweis angeführt (II, 6): „Da der Evangelist, so schreibt er dort, Joseph für einen Gerechten erklärte, hat er sicherlich hinreichend klar ausgesprochen, daß dieser unmöglich den Tempel des Hl. Geistes, die Mutter des Herrn, den Schoß des Geheimnisses verletzen konnte.“ — Die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens leitet also Ambrosius hier aus ihrer Gottesmatterschaft ab.

Zeuge für die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens ist — so führt Ambrosius mehrmals aus (De inst. virg. 46. Ep 63, 109) — ihr göttlicher Sohn selbst, der vom Kreuze herab seine Mutter dem Jünger Johannes anvertraute. In seinem Lucaskommentar erklärt Ambrosius (II, 4): „Hätten sie (Maria und Joseph) Umgang gepflogen, so würde Maria doch nimmermehr den eigenen Mann verlassen, noch der Mann, der gerechte, zugelassen haben, daß sie von ihm scheide. Wie aber hätte der Herr die Scheidung anordnen können, nachdem gerade er den Grundsatz aufgestellt hat, niemand dürfe sein Weib entlassen, außer wegen Ehebruchs?“ — Nach Ansicht des Ambrosius war der hl. Joseph zur Zeit der Kreuzigung Christi noch am Leben. Wenn also trotzdem Christus seine Mutter einem andern übergab, so folgt nach Ambrosius daraus, daß damals Joseph nicht mehr mit seiner Braut unter einem Dach zusammenlebte, sie hatten sich getrennt, als der Zweck ihres Zusammenlebens erfüllt war; quae propter mysterium coniugium praetexit, completis mysteriis iam coniugio non egebat, sagt Ambrosius in seinem Lucaskommentar (I, 133)⁶⁾... In dem Umstand, daß der Herr seine Mutter dem Jünger Johannes anvertraute, sieht unser Kirchenvater einen vollen Beweis für die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens, ein uberrimum testimonium. Der Evangelist Johannes habe mit Absicht die Szene unter dem Kreuz ausführlich geschildert, um damit die Jungfräulichkeit Mariens darzutun. — Ambrosius sieht also die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens im Evangelium bezeugt.

Ein weiteres Zeugnis ist nach Ambrosius in der Ezechielstelle 44, 2 enthalten: *Porta haec clausa erit, non aperietur et nemo transibit per eam.* Unter der Porta ist Maria zu verstehen: „vor und nach dem Durchgang

⁶⁾ Vgl. Kneeller, Joh. 19, 26 bei den Kirchenvätern, in: ZkTh 40 (1916) 590.

des Herrn, so erklärt Ambrosius die Stelle, wird sie geschlossen sein, von niemandem wird sie geöffnet werden, auch nicht von Joseph“ (De inst. virg. 55).

II. Teil

Maria als Typus der Kirche ^{**})

Diese durch die Offenbarung verbürgten Tatsachen der jungfräulichen Gottesmatterschaft sowie der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens hatte Ambrosius gegen christologische Häresien in ihrer historischen Tatsächlichkeit zu verteidigen, und so behandelt er sie in erster Linie von der Person Christi her. Damit erschöpft sich aber keineswegs die Lehre des Kirchenvaters Ambrosius über das Mariengeheimnis.

In seinen moralisch-asketischen und unterweisenden Schriften, die aus Predigten und Ansprachen entstanden sind, insbesondere in seinen Unterweisungen an die Jungfrauen, zeigt Ambrosius ein tieferes Verständnis für das Geheimnis der jungfräulichen Gottesmutter. Mit dem theologischen Verständnis ihrer Gestalt, das erstmalig bei dem Märtyrer Justin in der Eva-Maria Parallele einsetzt und das in der Folgezeit zur weiteren Entfaltung kommt, das Maria eine heilsgeschichtliche Stellung als Typus der Kirche zuerkennt, zeigt sich unser Kirchenvater wohl vertraut, ja, wir dürfen auch hier wieder sagen, es hat in Ambrosius einen gewissen Höhepunkt erreicht.

Als erster Kirchenvater hat Ambrosius das, was frühere Väter meinten, in eine klare Formel geprägt: *Maria est typus ecclesiae* = Maria ist das Urbild der Kirche (Luc II, 7), d. h. die Personifizierung der Idee „Kirche“; es sind also alle Aussagen, die von Maria gemacht werden, auch auf die Kirche zu beziehen.

Unter welchem Gesichtspunkt, so müssen wir jetzt fragen, ist Maria nach Ansicht des Ambrosius Typus der Kirche?

Zu der Parallele Adam—Christus ist seit Justin die Parallele Eva—Maria hinzugetreten; wie Christus der zweite Adam ist, so ist Maria die zweite Eva. Auch Ambrosius kennt diese Gegenüberstellung und bringt sie in verschiedenen Variationen: Durch ein Weib kam Trübsal, durch eine Jungfrau das Heil (Ep 42, 3). Vom Weibe ging die Torheit aus, von der Jungfrau kam die Weisheit (Luc IV, 7). Wie die Sünde vom Weibe ausging, so nehmen die Heilsgüter vom Weibe ihre Ausgang (Luc II, 28). Durch das Gebären einer Jungfrau sühnte der Herr Jesus die Schuld des Weibes (Exhort. virg. 26). Maria wurde heimgesucht, auf daß sie Eva befreite (De ob. Theod. 46). Einer Wolke ähnlich ergoß Maria die Gnade Christi über die Erde . . . Den Schauer aus dieser heiligen Wolke haben unsere Väter als das Heil der Welt angekündigt . . . Dieser Regen löschte die Begierde Evas, diese Salbe tilgte die Makel der Erbsünde (De inst. virg. 81—84).

Wenn wir nun zusehen, unter welchem Gesichtspunkt die Gegenüberstellung erfolgt, so erkennen wir, daß es gerade das ist, was Maria zum Urbild der Kirche macht, nämlich die Vermittlung des Heiles, und zwar durch ihre jungfräuliche Gottesmatterschaft.

^{**}) Vgl. Semmelroth, O., *Urbild der Kirche*. Echter-Verlag, Würzburg 1950. — Delahaye, K., *Maria, Typus der Kirche*, in: *Wissensch. u. Weisheit* (1949) 79 ff.

Der Typus erhält sein eigentliches Verständnis erst vom Antitypus her, von der Erfüllung. Deshalb sagt auch Ambrosius: *in figura ecclesiae de Maria prophetata sunt* (De inst. virg. 89). Vom Verständnis der Kirche als der jungfräulichen Mutter ist bei Ambrosius das Bild der jungfräulichen Gottesmutter Maria geprägt.

Das Bild von der Jungfrau-Mutter Kirche, das zum erstenmal im Bericht der Märtyrer von Lyon (180—200) ausgesprochen ist (Eusebius V, 1, 45) und das bei den Vätern öfter wiederkehrt, hat sich auch der betrachtenden Seele unseres Kirchenvaters tief eingepägt und hat weitere Ausgestaltung erfahren. Die Kirche ist ihm die reine, jungfräuliche Gottesbraut, weil frei von Häresien. Der ganze Alte Bund in seinen wichtigsten Persönlichkeiten und heilsgeschichtlichen Taten ist nach der Lehre des Ambrosius Vorbild der Braut des kommenden Bräutigams, des Erlösers. Die Verlobung erfolgte bereits im Paradiese — *sancta ecclesia, quae in primordio mundi desponsata in paradiso* (Ps. 118, 1, 4) — aber nicht Moses war der Bräutigam, nicht Jesus, der Sohn des Nave, sondern allein Christus — *non Moyses sponsus, non Jesus Nave filius sponsus, non alius sponsus, sed solus Christus sponsus* (De fide III, 71). Nachdem sie lange auf die Erlösung der Menschen und die Ankunft des Geliebten gewartet hatte, stürzt sie sich, ungeduldig ob der Verzögerung, in seine Küsse und ruft aus: „Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes“ (Hohelied 1, 1) — *diu redemptionem hominum... dilecti expectasset adventum, impatiens morae in oscula ruit dicens: Osculetur me osculo oris sui* (Ps. 118, 1, 4). — „Ihm vermählte sich jetzt die Kirche und vom Samen des Wortes und vom Hl. Geiste erfüllt, gebar sie den Leib Christi, d. i. das christliche Volk“ — *cui (Christo) nupsit ecclesia, quae Verbi semine et spiritu dei plena Christi corpus effudit, populum scilicet Christianum* (Luc III, 38). — Aber die heilige Kirche bleibt Jungfrau: „Während die Synagoge ungläubig, ehebrecherisch, eher dem Weibe Eva nachfolgt, ist die Kirche rein zwischen den Jungfrauen, weil selbst eine Jungfrau“ (Exhort. virg. 67). — Sie „ist die Mutter, die keinen Mann, wohl aber einen Bräutigam kennt, denn sie vereinigt sich bräutlich mit dem Worte Gottes ohne die geringste Befleckung der Reinheit, unberührt von Verletzung“ (De virg. I, 31). — Eine „Jungfrau ist die Braut Christi, eine Jungfrau, die uns in ihrem Schoße trägt, eine Jungfrau, die uns gebiert, eine Jungfrau, die uns ihre Brüste zur Nahrung reicht“ (De virg. I, 22).

In dieser heilsvermittelnden Funktion der Jungfrau-Mutter Kirche, die die Mutter der Gläubigen ist, ist nach der Lehre des Ambrosius Maria, die bräutliche Mutter Christi, Urbild und Vorbild der Kirche. „Wie Christus allein“, so hören wir bei Ambrosius, „den unbefleckten Mutterschoß Mariens öffnete, so öffnet auch Christus den stillen, unbefleckt befruchteten Schoß der heiligen Jungfrau-Kirche zur Wiedergeburt des Gottesvolkes“ (Luc II, 57). In Ausübung dieser Heilsaufgabe der Kirche sieht Ambrosius Maria nach den Worten des Propheten Isaias 19, 1: *Ecce, dominus venit sedens super nubem levem*, die er folgendermaßen auslegt: „O Reichtum der Jungfräulichkeit Mariens! Wie ein Topf erglühete sie und wie eine Wolke ließ sie die Gnade Christi auf die Erde regnen, denn von ihr ist geschrieben: Siehe, der Herr kommt, sitzend auf einer leichten Wolke. Auf einer wahrhaft leichten, welche die Lasten der Ehe nicht kannte, welche

diese Welt von der schweren Last der Sünden befreite. Eine leichte Wolke war sie, welche die Nachlassung der Sünden in ihrem Schoße trug. Wie eine Wolke ließ sie die Gnade Christi auf die Erde regnen“ (De inst. virg. 81). — Maria trägt also die Gnadenfülle in sich, die sich aus ihr auf die Erde, in die Kirche ergießt⁹⁾.

Diese mystische Schau der jungfräulichen Mutter Christi, die Ambrosius mit früheren Vätern gemeinsam ist, wenn sie bei ihm auch klarer ist, und er sie in mehrfachen Wendungen wiederholt, hat Ambrosius dann als erster in eine klare, prägnante Formel gefaßt. Nachdem er in der Auslegung der Lucasstelle 1, 26: „Der Name der Jungfrau war Maria“ die Tatsächlichkeit der Jungfräulichkeit Mariens verteidigt hatte, fährt er fort (II, 7): „Wir haben den Wortlaut der Wahrheit vernommen, nun laßt uns auch den mystischen Sinn der Stelle hören: Maria ist Typus der Kirche, die makellos ist, aber auch Braut. Als Jungfrau hat diese uns vom Hl. Geist empfangen, als Jungfrau gebiert sie uns ohne Schmerzenslaut.“ Gleich am Beginn des Erlösungswerkes trat Maria durch ihr Jawort bei der Verkündigung in das bräutlich-mütterliche Verhältnis zu Christus. „Siehe, ich bin die Magd des Herrn“ bedeutet nach Ambrosius (Luc II, 16) den Willen zur Übernahme dessen, was Gott mit ihr plante, „Mir geschehe nach deinem Wort“ die tatsächliche Übernahme. — Hier steht Maria als Vertreterin der Kirche, als die Vermittlerin des Heils: *Virgo genuit mundi salutem, virgo peperit vitam universorum* = die Jungfrau zeugte das Heil der Welt und hat das Leben aller geboren (Ep 63, 33). — Ja, Ambrosius schaut die Jungfrau-Mutter Maria mitunter in so enger Beziehung zur Jungfrau-Mutter Kirche, daß er keinen Unterschied mehr macht; so z. B. in der Auslegung des 118. Psalmes. Da redet er in heiliger Begeisterung ganz in der liebeglühenden Sprache des Hohenliedes; dieses „Hochgesangs der unio Christi cum Ecclesia“, wie man es genannt hat. In dessen Ideenkreis stellt er nun auch Maria hinein, so daß Maria, Kirche und Christus in Wechselbeziehung erscheinen. Typus und Antitypus wechseln einander ab, gehen vollständig ineinander über. — Die Herrlichkeit der Nachkommenschaft der Kirche begründet und veranschaulicht da Ambrosius mit der Zeugung des Sohnes Gottes aus der Jungfrau Maria. Zur Auslegung des Verses des Hohenliedes 7, 1: „Die Wölbungen deiner Hüften sind wie Halsgeschmeide, gefertigt von Künstlerhand“ führt er aus (118, 19, 19): „Unter Hüfte verstehen wir das Sinnbild der Zeugung nach den Worten: Gürtle dein Schwert um deine Hüfte, Allmächtiger (Ps. 44, 4); dies bedeutet, daß der Sohn Gottes, nachdem er sich selbst erniedrigt hatte, mit der Göttlichkeit des Wortes umgürtet und mit der menschlichen Natur beschuht, aus der Jungfrau hervorging, um allen das Heil zu bringen. Die Gelenke aber bedeuten kostbare Geschmeide, welche Matronen um den Hals tragen. Die Entfaltung der Kirche wird als etwas so Großartiges erachtet, daß sie mit den kostbaren Geschmeiden verglichen wird. Die Geburt Christi aus der Jungfrau oder die Ausbreitung der Kirche hat in bildlichem Sinne den Hals der Gläubigen mit kunstvollen Halsketten, in Wirklichkeit mit wahrer Tugend geschmückt.“

⁹⁾ Die Anwendung dieser Isaiasstelle auf Maria findet sich noch mehrmals bei Ambrosius: Ps. 118, 5, 3. — Luc. X, 42. — Exhort. virg. 31.

Die Gleichsetzung Maria—Kirche hören wir auch in seiner Schrift „De institutione virginis“ (87). Er fordert da die Jungfrauen auf, Maria nachzuzahlen, denn auch auf sie passe die Weissagung des Hohenliedes über die Kirche: „Fürstentochter, wie schön ist dein Gang in den Sandalen“ (7, 1). „Ahmet nach, o Töchter, jene, auf die so herrlich die prophetischen Worte über die Kirche passen: Fürstentochter, wie schön ist dein Gang in den Sandalen. Herrlich schritt die Kirche einher in der Verkündigung des Evangeliums, herrlich schreitet die Seele einher, welcher der Leib gleichsam als Sandale dient, so daß sie nach Belieben ihre Schritte ungehindert nach allen Seiten lenken kann. In dieser Sandale schritt Maria herrlich einher, welche ohne Zutun des Mannes den Urheber des Heils als Jungfrau gebar . . . , herrlich sind die Schritte Mariens oder der Kirche, denn herrlich sind die Schritte der Verkünder des Evangeliums. Herrlich ist, was von Maria unter dem Sinnbilde der Kirche ausgesagt wurde — *Quam pulchra etiam illa, quae in figura Ecclesiae de Maria prophetata sunt* — wenn wir nämlich nicht die Glieder des Leibes, sondern die Geheimnisse der Geburt Christi ins Auge fassen — *si non membra corporis, sed mysteria generationis Christi intendas.*“ — In diesem Satz ist wieder ein tiefes Verständnis des Mariengeheimnisses ausgesprochen, daß nämlich nicht in der faktischen Gottesmutterchaft, nicht in der engen physischen Verbundenheit Mariens mit Christus durch ihre Mutterchaft das Geheimnis ihres Wesens liegt, sondern in ihrer inneren Bezogenheit zum mystischen Leib Christi, zur Kirche. — Die Gleichsetzung Mariens mit der Kirche als Mittlerin der Gnade haben wir auch an folgender Stelle (De inst. virg. 94): „Im Schoße der Jungfrau keimte zugleich der Haufen Weizen und die zarte Lilie, denn sie brachte das Weizenkorn sowohl als die Lilie hervor; das Weizenkorn, wie geschrieben steht: wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein“ (Joh 12, 24). Weil jedoch aus dem einen Weizenkorn der Haufen entstand, ging das prophetische Wort in Erfüllung: Die Täler haben Überfluß an Korn (Ps. 64, 14), denn das gestorbene Weizenkorn trug überreiche Frucht. Es hat alle Menschen mit himmlischer Speise gesättigt. Aus jenem Schoße Mariens wurde der von Lilien umgebene Weizenhaufen in die Welt gebracht, als aus ihr Christus geboren wurde. — Maria hat also in ihrer jungfräulichen Gottesmutterchaft als Gehilfin Christi uns alle mitgeboren. — In derselben Schrift (98) wiederholt Ambrosius diesen Gedanken in folgender Weise: Den Vers des Hohenliedes III, 11: *Videte regem Salomonem in corona, qua coronavit eum mater eius* wendet Ambrosius auf Christus und seine Mutter an. Er preist da den Mutterschoß Mariens: „Selig der Schoß Mariens, der einen solchen Herrn gekrönt hat! Sie krönte ihn, als sie ihn bildete, sie krönte ihn, als sie ihn gebar. Gerade dadurch, daß sie ihn zum Heile aller empfing und gebar, setzte sie seinem Haupte die Krone ewiger Barmherzigkeit auf, damit durch den Glauben derer, die seine Lehre annehmen, Christus das Haupt aller Menschen würde.“ Wie also König Salomon am Tage der Vermählung von seiner Mutter gekrönt wurde, so krönte Maria Christus, als sie ihn empfing und gebar. Diese Krone sind die Gläubigen, da sie ihn zum Heile aller gebar, und zwar als Haupt derer, die glauben, d. h. des geheimnisvollen Leibes Christi. — Aber auch auf die Kirche und Christus deutet Ambrosius den Vers aus dem Hohenliede. Auch die Kirche krönt Christus mit der Krone

der Herrlichkeit; in dieser Krone sind die Kronen aller Glieder zusammengefaßt (Ps. 118, 15, 11). So sehen wir auch hier wieder die Gleichsetzung Maria-Kirche.

Wie Maria beim Kommen des Erlösers die Kirche verkörpert, also schon am Beginn des Erlösungswerkes, so steht sie auch unter dem Kreuze als Typus der Kirche. — Gehen wir auch hier wieder von der Kirche aus:

Mit großer Liebe und in tiefer Schau spricht der Bischof Ambrosius im zweiten Buch seines Lucaskommentars von der Kirche. Da schildert er sie als die zweite Eva, die Mutter der Lebendigen. Wie Gott aus der Rippe des schlafenden Adam Eva, die Mutter der Lebendigen, schuf, so wurde aus einer geistigen Rippe des zweiten Adam, als er am Kreuze entschlief, die zweite Eva, die Kirche, gebildet, und zwar in dem Augenblick, als der Soldat Christi Seite öffnete und ihr Blut und Wasser entströmte. Diese geistige Rippe Christi ist das übernatürliche Leben der Kirche, und so wurde sie die zweite Eva, die neue Mutter der Lebendigen. — *De cuius latere dormientis costam deus sumpsit . . . tunc quando miles latus eius aperuit, continuo aqua et sanguis exivit, qui effusus est pro saeculi vita. Haec saeculi vita costa Christi est, haec costa secundi est Adam . . . costa Christi vita ecclesiae est . . . spiritualis est costa. Haec est Eva, mater omnium viventium . . . mater ergo viventium ecclesia est* (Luc II, 86/87). Die Kirche ist Christi Gehilfin, wie Eva die Gehilfin Adams war, „nicht als ob Christus der Hilfe benötigte — sagt Ambrosius, sondern weil wir durch die Vermittlung der Kirche zur Gnade Christi zu gelangen suchen und wünschen“ (Luc II, 87).

In dieser Eigenschaft als Mutter der Lebendigen und Gehilfin Christi wird die Kirche von Maria unter dem Kreuze typisiert.

Gerade die Schilderung der Szene: Maria unter dem Kreuze sowie die Auslegung der Wort Jesu an Maria und Johannes sind ein Lieblingsthema der frommen Betrachtung des heiligen Lehrers. In seinem Lucaskommentar (I, 132) führte er aus: „Maria zeigte sich würdig als Gottesmutter. Während die Apostel geflohen waren, stand sie unter dem Kreuze und schaute mit teilnahmsvollen Augen auf zu den Wunden ihres Sohnes. Sie fürchtete nicht den Tod des geliebten Kindes, sondern erwartete das Heil der Welt. Vielleicht dachte sie, sie könne auch durch ihren Tod etwas zum Heile der Welt beitragen, da sie ja von der Erlösung durch den Tod ihres Sohnes Kenntnis hatte. Allein Jesus bedurfte zur Erlösung der Welt keines Helfers. Daher heißt es auch von ihm: Ich bin geworden wie ein Mann ohne Hilfe, unter die Toten entlassen (Ps. 87, 5). Er nahm die Liebe der Mutter entgegen, suchte jedoch keine menschliche Hilfe.“ — In inniger Vereinigung mit ihrem Sohne ist Maria bereit, auch ihr Leben zu opfern zur Erlösung der Menschen. — Der Gedanke bräutlich-mütterlicher Hilfe an Christi Erlösungstat tritt hier bei Ambrosius zum erstenmal als Frage auf, wird aber sogleich mit Anspielung auf Ps. 87, 5 abgelehnt. Der Erlösende ist Christus allein. Aber als Gottesmutter empfand sie das Werk ihres Sohnes in ihrem Herzen mit. (Ähnliche Ausführungen finden wir noch in *De inst. virg. c. 7.*)

Der sterbende Erlöser gab vom Kreuze herab seinen letzten Willen kund, er empfahl seiner Mutter den Lieblingsjünger Johannes: „Siehe, dein Sohn“, und dem Johannes empfahl er seine Mutter: „Siehe, deine Mutter.“

Diese letzte Willenskundgebung nennt Ambrosius ein *testamentum publicum* und *testamentum privatum*. Wahrscheinlich wollte Ambrosius mit der Bezeichnung *testamentum publicum* sagen, daß in Johannes die ganze Menschheit der Gottesmutter anvertraut wurde, und mit *testamentum privatum*, daß die Gottesmutter der persönlichen Sorge des Johannes anempfohlen wurde. Daß wir Ambrosius so verstehen dürfen, wird nahegelegt durch eine andere Stelle im Lucaskommentar (VII, 5), wo wir die Gleichsetzung Maria—Kirche hören: Er sagt da: „Auch du wirst ein Donnersohn (Johannes) sein, wenn du ein Sohn der Kirche bist. Auch dir mag Christus vom Kreuzesstamme herab zurufen: Siehe, deine Mutter, mag er der Kirche zurufen: Siehe, dein Sohn.“ — Maria wurde so zur Mutter aller Gläubigen von dem sterbenden Erlöser eingesetzt und repräsentiert so die Kirche. — Dieses *testamentum* nennt Ambrosius deshalb ein vortreffliches Testament, das nicht irdische Güter, sondern das ewige Leben zum Gegenstand hatte.

Unser Bischof hält es nun noch für notwendig, eine gefährliche Verwertung der Worte Jesu am Kreuze abzuwehren. Er fürchtet, es könnte die eine oder andere seiner Zuhörerinnen daran Anstoß nehmen, daß gerade dem jüngsten Apostel die Mutter anvertraut wurde; manche, die ihres alternden Gemahles überdrüssig sei, könne Mariens Beispiel zum Vorwand nehmen und die Gesellschaft jüngerer Männer aufsuchen. Dieser Anwendung begegnet Ambrosius mit der Bemerkung: *discat ecclesiae hic esse mysterium* — Maria ist hier Vorbild der Kirche. Zuerst sei die Kirche bei dem älteren Volk des Alten Bundes gewesen, nachdem sie aber das Wort Gottes geboren und in die Herzen der Menschen gesät, habe sie nach Gottes Gebot sich dem jüngeren Volke verbunden (Luc X, 134)¹⁰⁾.

Auch als Gehilfin ihres Sohnes beim Erlösungswerk ist Maria Typus der Kirche. In der Leichenrede auf den Kaiser Theodosius läßt Ambrosius Helena, die Mutter des Kaisers Konstantin, also zum Teufel sprechen: „Besiegt hat dich Maria, die den Sieger geboren, die ohne Versehrung ihrer Jungfräulichkeit dem das Leben schenkte, der durch sein Kreuz dich besiegen sollte, Maria wurde heimgesucht, damit sie Eva befreite.“ (De ob. Theod. 44—47.) Maria erscheint hier als Gehilfin ihres Sohne bei der Vernichtung des Werkes des Teufels. — Ihre Mithilfe beim Erlösungswerk spricht der hl. Lehrer mit folgenden Worten aus: „Die Jungfrau hat das Heil der Welt gezeugt und das Leben aller geboren. Durch einen Mann und ein Weib wurde der Mensch aus dem Paradiese vertrieben, durch eine Jungfrau wurde er wieder mit Gott verbunden“ (Ep 63, 33). — Deutlich ist auch in folgenden Worten ihre Mithilfe ausgesprochen: „Durch sie wurde allen das Heil bereitet“ — *per quam salus omnibus parabatur* (Luc II, 17).

So sieht Ambrosius in der jungfräulichen Gottesmutter Maria das Urbild der Kirche, den *typus ecclesiae*, wie er sagt. Da jeder Typus seine Erklärung von der Erfüllung her erfährt, hat Ambrosius von der Kirche her das Geheimnis der jungfräulichen Gottesmutterchaft Mariens verstanden als geschöpfliche Mitwirkung bei der Erlösung; den Gedanken eines ursprünglichen Mitprinzips der Erlösung lehnt er ausdrücklich ab. Maria hat das Haupt der Kirche geboren, wie die Kirche deren Glieder gebiert.

¹⁰⁾ Kneeller, Joh. 19, 26 bei den Kirchenvätern, in: ZkTh, a. a. O. 599 f.

Die Gnadenaustattung Mariens

Aus dieser Stellung Mariens im Heilsplan Gottes zieht unser Kirchenvater die weitere Folgerung für die Gnadenprivilegien Mariens. „Als der Herr daranging, die Welt zu erlösen“, so hören wir Ambrosius in seinem Lucas-kommentar (II, 17), „begann er sein Werk bei Maria, damit eben die, durch deren Vermittlung allen das Heil bereitet wurde, als erste die Frucht des Heiles aus ihres Kindes Hand genösse.“ Diese Frucht des Heiles bestand in der Sündenlosigkeit und Gnadenfülle Mariens.

Auch dieses Mysterium der Marienkunde ist von der Kirche her zu erfassen, wenn Maria, wie Ambrosius erklärt, der Typus, das Urbild der Kirche ist. Nun hat unser Kirchenvater die Sündenlosigkeit und Heiligkeit der Kirche mehrfach ausgesprochen. Er nennt die Kirche die *immaculata virgo, sine ruga, pudore integra* = die makellose Jungfrau, ohne Runzel, unversehrt an Reinheit (Luc III, 23). Ihre Makellosigkeit erklärt sich nach Ambrosius aus der Gnade Gottes und der eigenen Fähigkeit, nicht mehr zu sündigen (Luc I, 17), denn die Kirche ist der mystische Leib Christi: „Vom Samen des Wortes und vom Geiste Gottes erfüllt, gebar sie den Leib Christi, d. h. das christliche Volk“ (Luc III, 38). „Christus selbst öffnet den stillen unbefleckt befruchteten Mutterschoß der heiligen Jungfrau-Kirche zur Geburt des Gottesvolkes“ (Luc II, 57). Diese Heiligkeit hat die Kirche in Maria empfangen, von der Ambrosius sagt: „Maria hat die Erlösung aller empfangen“ (Ep 49, 2). — „O Reichtum der Jungfräulichkeit Mariens!“ — so ruft der hl. Lehrer einmal bewundernd aus — „wie eine Wolke ließ sie die Gnade Christi auf die Erde regnen . . . eine leichte Wolke war sie, welche die Nachlassung der Sünden in ihrem Schoße trug“ (De inst. virg. -81). — Wenn nun Maria die Fülle der Gnaden besaß, die sie auf die Erde, d. h. in die Kirche regnen ließ, dann muß sie selbst ohne Sünde sein. Die Stelle zeigt uns zugleich, daß der Begriff der Jungfräulichkeit bei Ambrosius umfassender ist als der Begriff Keuschheit; Jungfräulichkeit ist der Ausdruck völliger Sündenlosigkeit. Und wenn Ambrosius dann die Gottesmutter *immaculata virgo* nennt (Ep 42, 4), wie er ja auch die Kirche bezeichnet, so ist damit wohl nicht nur die körperliche Integrität gemeint, und die Gleichsetzung Maria-Kirche ist auch hier zu erkennen. — Dieselbe Isaiasstelle (19, 1) wendet der hl. Bischof noch einmal auf Maria an und spricht dabei ausdrücklich ihre Sündenlosigkeit aus: „Christus kam auf einer leichten Wolke, als er von der Jungfrau Fleisch angenommen hatte; es sah nämlich der Prophet, wie gleichsam eine leichte Wolke von Osten kam. Und mit Recht nannte er die eine leichte Wolke, welche irdische Fehler nicht belasten sollten“ (Luc I, 42). — Die Bedeutung von Jungfräulichkeit als Ausdruck der in der Erlösungsordnung wiedergewonnenen ursprünglichen Integrität sowie die Integrität Mariens, der Repräsentantin der Kirche, spricht Ambrosius in folgendem Gebet aus, mit dem er die Erklärung des 118. Psalmes schließt (118, 22, 30): *Quaere ovem tuam non per servulos, non per mercenarios, sed per temetipsum. Suscipe me in carne, quae in Adam lapsa est. Suscipe me non ex Sarra, sed ex Maria, ut incorrupta sit virgo, sed virgo per gratiam ab omni integra labe peccati* = Suche, o Jesus, dein Schäflein, nicht durch Knechte, durch Tagelöhner, sondern durch dich selbst. Hebe mich auf in dem Fleische, das in Adam gefallen ist, hebe mich auf nicht aus Sara, sondern

aus Maria, damit es (*caro*) eine unverdorbene Jungfrau sei, aber eine Jungfrau durch Gnade, rein von jeder Sündenmakel. Der entscheidende Satz, der *ut*-Satz, ist als Finalsatz aufzufassen; Subjekt in diesem Satz ist zunächst nicht Maria, sondern *caro* in *Adam lapsa*. Jedoch der Sinn des Satzes ist die Antithese: *caro* in *Adam lapsa*—*Maria incorrupta ab omni labe peccati*. Wenn also auch die Worte *ab omni integra labe peccati* erst indirekt auf Maria bezogen werden können, so wird Maria doch als Vorbild völliger Sündenlosigkeit bezeichnet, sie steht im Gegensatz zu dem in *Adam* gefallenem Fleische, sie ist also rein von der Sünde *Adams*, von der Erbsünde. Ihr, der von jeder Sündenmakel reinen Jungfrau ist gegenübergestellt *Sara*, die Vertreterin der in *Adam* gefallenem *caro*. — Wie die vollkommene Sündenlosigkeit *Mariens* in den Gedankenkreis des *Ambrosius* gehört und sich mit dem Begriff *virginitas* deckt, geht auch aus folgendem Vergleich hervor: In der weiteren Ausführung der Parallele *Adam-Christus* vergleicht *Ambrosius* nach dem Vorgang anderer Väter auch den Eintritt *Christi* in diese Welt mit der Erschaffung *Adams*: „Von der jungfräulichen Erde war *Adam*, *Christus* von der Jungfrau“ (*Luc. IV, 7*). Ein Vorbild der jungfräulichen Gottesmutter ist nach dieser Parallele die jungfräuliche Erde. Aus einem seiner Briefe (*Ep 44, 13*) ist nun bekannt, welchen Inhalt er dem Begriff „jungfräuliche Erde“ gibt. Von dem ersten Menschen sagt er da, er sei erschaffen *ex terra virgine, quae ad verbum dei formata et creata recenti fuerat exortu, nondum flagitiis et dedecore polluta, nondum carne nostra damnata maledicto obnoxiae haereditatis*. — Alle diese Eigenschaften, die er der *terra virgo* beilegt; Freisein von Sündenschmutz — und welchen Sündenschmutz *Ambrosius* hier meint, geht aus dem Zusatz hervor: als unser Fleisch noch nicht durch den Fluch wegen der Erbschuld verurteilt war — also völlige Sündenlosigkeit, auch die Freiheit von der Erbsünde, müssen wir ganz im Rahmen der Parallele auf die Jungfrau *Maria* übertragen.

Auf *Maria* bezieht ferner *Ambrosius* das *Protoevangelium* von der Frau, die der Schlange den Kopf zertritt. In der schon erwähnten Leichenrede auf *Kaiser Theodosius* läßt *Ambrosius* *Helena* zum Teufel sagen: „Besiegt hat dich *Maria*, welche den Sieger geboren, die ohne Versehrung ihrer Jungfräulichkeit dem das Leben schenkte, der durch sein Kreuz dich besiegen sollte“ (*De ob. Theod. 44*). *Ambrosius* hat damit offenbar anspielen wollen auf das *Protoevangelium*. Bevor also noch die *Vulgata* das *ipse* in *ipsa* verkehrte und damit die Frau zur Schlangenzertreterin machte, hat *Ambrosius* die Stelle schon so verstanden und auf *Maria* gedeutet.

Aber auch ausdrücklich nennt *Ambrosius* *Maria* die sündenlose: *Maria quae nescit errorem* (*Luc. II, 28*), sagt er von ihr. Das Wort *error* ist ein bei *Ambrosius* geläufiger Ausdruck für Sünde¹¹⁾.

Hell leuchtet das Bild *Mariens* in dem Reichtum ihres Tugendlebens. Durch liebevolles Versenken in die wenigen biblischen Stellen, die von *Maria* handeln, hat der *Bischof Ambrosius* die Farben zu dem Bild gesammelt, das er den Jungfrauen vorhält: „Ein Bild der Jungfräulichkeit, so ruft er ihnen zu (*De virg. II, 6*), sei euch das Leben *Mariens*, von dem wie von einem Spiegel der Glanz der Keuschheit und die Schönheit der Tugend zurückstrahlt. Hier möget ihr Beispiele für das Leben holen, wo die

¹¹⁾ Vgl. *De Cain et Abel II, 16*. — *De Noe et arca, 69*. — *De bono mortis 15 Ep. 70, 23*.

Grundsätze der Tugend, gleichsam in einem Musterbild ausgeprägt, euch zeigen, was ihr bessern, was ihr meiden, was ihr behalten sollt. Was ist edler als die Mutter Gottes? Was glänzender als die, die der ewige Glanz selbst erwählt hat? Was keuscher als die, die einen Körper ohne körperliche Berührung geboren hat? Was soll ich von ihren übrigen Tugenden sagen?“ Dann schildert Ambrosius den Glauben der Gottesmutter, ihre Demut und Bescheidenheit, ihre Arbeitsamkeit und schließt dann mit den Worten: „Wie viele Tugenden strahlen in der einen Jungfrau hervor! Maria war so beschaffen, daß ihr Leben allen zum Muster dient.“ — So ist das Urbild der Kirche zugleich Vorbild für die einzelnen Glieder der Kirche, und das ist durchaus folgerichtig, wenn Maria das innerste Wesen der Kirche repräsentiert. — Eine Wiederholung der Worte des Kirchenvaters Ambrosius ist es, wenn Thomas von Aquin von Maria sagt: *Ipsa Beata Virgo omnium virtutum opera exercuit, alij autem sancti specialia quaedam et ideo ipsi dantur in exemplum specialium virtutum, sed Beata Virgo in exemplum omnium virtutum* (Expos. in salutationem angelicam).